

Die Bedeutung der Revision des anglikanischen Prayer Book

Nach zwanzigjähriger Vorbereitung hat die Revision des Prayer Book, des offiziellen liturgischen Buches der anglikanischen Kirche, in diesem Jahre ihr Ende erreicht. Nur 4 von den 38 Bischöfen stimmten dagegen und traten für eine Verwerfung der neuen Fassung ein. Man kann sagen, daß alle die, welche eine ablehnende Stellung einnehmen, mögen es nun Bischöfe, niederer Klerus oder Laien sein, ihre Haltung damit begründen, daß in die Liturgie für den Kommuniondienst neben der alten eine neue Form eingeführt wird, die dem Ermessen des einzelnen überlassen bleibt, und daß die Aufbewahrung des konsekrierten Brotes und Weines als legal erklärt wird, wenn auch ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß die Aufbewahrung der Eucharistie nicht zum Mittelpunkt des eucharistischen Gottesdienstes zu machen und einzig und allein zum Gebrauch für die Kranken bestimmt sei.

Sowohl der Erzbischof von Canterbury als auch der Erzbischof von York, die in Westminster das neue Buch vorlegten, betonten mit Nachdruck, daß es keine Änderungen in der Lehre enthielte. Das Prayer Book, das von den Reformatoren des 16. Jahrhunderts verfaßt wurde, um das Römische Missale, Pontifikale und Brevier zu ersetzen, ist auch heute noch, einschließlich seiner „39 Artikel“, der authentische, offizielle und autoritative Ausdruck des Glaubens der anglikanischen Kirche. Der Erzbischof von Canterbury sagte, nachdem er einige der Änderungen und Zusätzungen angeführt hatte: „Ich möchte emphatisch betonen, daß in meiner wohlüberlegten Meinung nichts von dem, was wir vorlegen, irgend einen Wechsel in der doktrinelten Stellung der Kirche von England bewirkt. Nur „die Betonung“, das gab er zu, „ist hier und da etwas verschoben“. Der Erzbischof von York sprach ebenso klar: „Das alte Book of Common Prayer wird nicht nur seinen Text und sein Recht zum Gebrauch bei den kirchlichen Gottesdiensten bewahren, es wird auch bleiben als autoritativer Ausdruck und Norm der Lehre der Kirche von England.“ Er glaube, daß all die Änderungen, die eingeführt würden, „in Übereinstimmung mit der Lehre der anglikanischen Kirche stehen, wie sie in den 39 Artikeln und im Book of Common Prayer niedergelegt ist“. Es wird also ausdrücklich betont, daß die anglikanische Kirche bei der Revision ihrer Liturgie nicht ihren Glauben revidiert habe.

Beide Erzbischöfe geben zu, daß die anglikanische Kirche innerhalb ihrer Reihen Leute enthält, die verschiedene, ja kontradiktorische Anschauungen über sehr wichtige Glaubenslehren verteidigen. Während z. B. die Anglo-Katholiken an die wahre Gegenwart Christi in der Eucharistie und in der Messe glauben und Christus, den sie als gegenwärtig ansehen, anbeten, während dieselben die Gottesmutter und die Heiligen verehren und zu ihnen beten und für die Seelen der Abgestorbenen Gebete verrichten, verwerfen auf der andern Seite die Evangelischen und die Modernisten alle diese Anschauungen und betrachten die Anbetung des eucharistischen Heilandes als Götzendienst. Die anglikanischen Bischöfe sind ängstlich bestrebt, keine der widerstrebenden

Parteien zu exkommunizieren oder aus der Kirche auszutreiben, sie wollen vielmehr allen die Überzeugung geben, daß ihre Anschauungen hinlänglich von der Kirche anerkannt werden und in der Liturgie ihren Ausdruck finden.

Das Ergebnis ist, daß das neue liturgische Handbuch in etwas verschwommener, aber doch deutlich erkennbarer Form Glaubenssätze zum Ausdruck bringt, die sich kontradiktorisch entgegenstehen. Der heftige Gegensatz, den die Extremen beider Flügel zeigten, ist das Ergebnis dieses Versuches, die comprehensiveness, die die anglikanische Kirche seit den Tagen der Elisabeth charakterisiert, noch weiter auszudehnen.

Die königliche Kommission, die vor zwanzig Jahren die Revision des Prayer Book den Vertretern der Kirche anvertraute, bezeichnete es als das zu erstrebende Ideal, „für eine größere Elastizität zu sorgen, die eine vernünftige Anerkennung der umfassenden Natur (comprehensiveness) der Kirche von England und ihrer gegenwärtigen Bedürfnisse zu verlangen scheine“.

Der Erzbischof von York erklärte bei der Konvokation: „Unser Wunsch war es, nicht des Friedens wegen einen Kompromiß herzustellen, sondern um der Wahrheit zu dienen, die Fülle und den Reichtum der gemeinsamen Verbrüderung in Glauben und Leben zusammenzufassen.“

Die vielen Kritiker des neuen Buches, die in der Presse und in den zu seiner Erörterung berufenen Versammlungen des Klerus und der Laien auftraten, wiesen diese Erklärungen zurück. Sie betonten, daß die „Zusammenfassung zum Dienste der Wahrheit“ nichts anderes bedeute, als daß kontradiktorische Anschauungen nebeneinander zum Ausdruck kämen, weil man fürchtete, daß die Verurteilung einer der beiden entgegengesetzten Ansichten die Verwerfung von etwas sein könne, das zum Teil wahr sei.

Die „Zusammenfassung“ ist von der Art, die man in einer scholastischen Disputation mit einem Transeat beantwortet, statt einem klaren Concedo oder Nego. Man begnügt sich im Prayer Book damit, die verschiedenen Anschauungen nebeneinander zum Ausdruck zu bringen, ohne eine Synthese zu versuchen.

Der anglikanische Bischof von Ripon schien sich dieser Ansicht anzuschließen, wenn er sagte: „Man sollte es eher als ein Zeichen von Stärke als von Schwäche ansehen, wenn man das Prinzip der Einförmigkeit, das dem des Papalismus in der römischen Kirche entspricht, abschafft und dafür das Prinzip der Vielförmigkeit setzt. Die Kirche Englands tut damit etwas, was neu in der Christenheit ist.“ Die „Einförmigkeit“ der Vergangenheit sei nur eine solche im Ritus gewesen; das beweise aber nicht, daß sie auch Gleichförmigkeit oder Einheit im Glauben einschlösse.

Der Erzbischof von York sagte auf einer gemeinsamen Konvokation der beiden Provinzen von Canterbury und York, in die die anglikanische Kirche geteilt ist (29. März 1927): „Die Bedeutung des alten Prayer Book lag durchaus nicht allein in der Einförmigkeit, die es gewährleistete. Sie lag auch in der Tatsache, daß es sich geduldig verschiedene Auslegungen gefallen ließ und infolgedessen von treuen Anhängern der Kirche mit verschiedenen Meinungen und Ausblicken benützt werden konnte. Darin zeigt es seinen englischen Charakter. Das war das offene Geheimnis seiner Macht als Band der Einheit.“

Diese Einheit ist aber nur eine Einheit der Abstraktion, eine verschwommene religiöse Formel, die wegen ihrer Unbestimmtheit die weit verschiedenen Glaubenssätze umfassen kann. Der Anglo-Katholik, der an die wahre Gegenwart Christi in der Eucharistie glaubt, und der Evangelische, der ebenso fest vom Gegenteil überzeugt ist, beide finden in dem verschwommenen Formular ihrer Kirche den Ausdruck der Meinung, die sie mitbringen.

Der Bischof von Oxford schien auf derselben Versammlung diese charakteristische Eigenschaft umdrehen zu wollen, wenn er sagte: „Die wirklich wesentliche Stellung der Kirche von England ist: ein einziger Glaube, der innerhalb seiner Einheit eine gewisse Verschiedenheit des Ausdrucks gestattet.“ Richtiger wäre es gewesen, zu sagen, daß die Einförmigkeit des Ausdrucks, der bis jetzt bestand, die größte Verschiedenheit im Glauben verhüllte.

In all den Diskussionen, die während der letzten Monate stattfanden, ist nirgendwo der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, daß es gut sei, die comprehensiveness der Kirche zu vermindern und eine der großen Parteien, die Anglo-Katholiken, die Modernisten und die Evangelischen, auszuschließen. Die extremen Evangelischen jedoch protestieren gegen die Anerkennung der anglo-katholischen Auslegung der Eucharistie, die man in der neuen Erlaubnis, das Sakrament für die Kranken aufzubewahren, sieht. Bisher war das gegen die Gesetze der anglikanischen Kirche.

Auf der andern Seite findet sich — wider Erwarten — das Organ des extremen Flügels der Anglo-Katholiken mit dem Parteisystem ab. In einem Leitartikel des Green Quarterly liest man folgende Worte, die ein Aufgeben der bisher eingehaltenen Stellung zu bedeuten scheint: „In unserer Auffassung ist es eine merkwürdige Ironie, daß die Kritiker der Kirche Englands das als ihre Schwäche bezeichnen, was in Wirklichkeit ihre Stärke ist. Sie ist die einzige religiöse Körperschaft in der Welt, die eine Liga der Religionen im kleinen darstellt. Das erscheint uns als ein unschätzbare Gewinn, namentlich im jetzigen Augenblick. Es ist von unberechenbarer Bedeutung, daß Katholiken (d. h. Anglo-Katholiken) und Protestanten, Gemäßigte und Liberale in Verbindung miteinander sind, statt in Sekten zersplittert zu sein. Diese verschiedenen anglikanischen religiösen Gruppen arbeiten mit wachsendem Erfolg miteinander, sie lernen, tolerant gegeneinander zu sein, statt sich zu bekämpfen, und ihre Verbindung übt einen wunderbaren, bessernden Einfluß auf die einzelnen aus. Wenn es uns nur möglich ist, diesen unschätzbaren Gewinn zu bewahren, dann werden die Vorteile für Kirche und Nation unberechenbar sein.“

* * *

Vergleicht man das neue Prayer Book mit dem alten, so findet man, daß gewisse Änderungen vorgenommen wurden, um den Modernisten entgegen zu kommen.

Ein sehr bezeichneter Wechsel, der mit Überlegung vorgelegt, erörtert und gebilligt wurde, betrifft die Frage, die den Kandidaten für die Diakonsweihe vorgelegt wird über ihren Glauben bezüglich der Heiligen Schrift.

Die alte Form der Frage lautete: „Glauben Sie ehrlich alle kanonischen Schriften des Alten und Neuen Testaments?“ Darauf hatte der Kandidat zu antworten: „Ich glaube daran.“

Diese Frage störte die modernistischen Kandidaten, welche rationalistische Ideen über die Bibel verteidigten. Als Resultat ihrer Proteste gaben die Bischöfe der Frage eine solche Form, daß jeder Modernist sie mit Ja beantworten kann. In dem Ordinationsformular hat die Frage jetzt folgenden Wortlaut: „Glauben Sie ehrlich an alle kanonischen Schriften des Alten und Neuen Testaments als von Gott gegeben, um uns in vielen Teilen und in verschiedener Form die Offenbarung von sich selbst zu geben, die in unserem Herrn Jesus Christus erfüllt wurde?“

Die Beurteilung, welches die Teile der Schrift sind, die Gottes Offenbarung enthalten, und worin die „verschiedenen Arten“ bestehen, in der sie uns vermittelt wird, ist der Entscheidung des Kandidaten überlassen.

Für die Modernisten wurden auch die Änderungen gemacht, die sich in den der freien Wahl überlassenen Formeln des Tauf- und Eheritus finden. Alle Anspielungen auf die Erbsünde sind da ausgelassen, und ebenso in den Gebeten alle Anspielungen, die die persönliche Existenz von Adam und Eva voraussetzen. Nur wenige Modernisten glauben heute an die geschichtliche Wahrheit des Buches der Genesis oder an einen persönlichen Adam.

Die alte Präfation für Pfingsten sprach von den Wundern, die das Herabkommen des Heiligen Geistes umgaben. Alle diese Anspielungen sind jetzt ausgelassen.

Noch wichtiger ist die Entscheidung, die das Rezitieren des Athanasischen Glaubensbekenntnisses, das an bestimmten Tagen vorgeschrieben war, fakultativ macht, so daß es dem Belieben des Leiters der Liturgie überlassen ist. Abgesehen von einigen anglo-katholischen Kirchen wird wohl in Zukunft dieses Glaubensbekenntnis nicht mehr in anglikanischen Kirchen benützt werden. Sein bestimmtes Betonen der Wichtigkeit eines korrekten Glaubens steht mit der anglikanischen comprehensiveness und dem damit gegebenen dogmatischen Indifferentismus in zu großem Gegensatz.

Die Modernisten sind mit der Rücksicht, die sie gefunden, sehr zufrieden.

* * *

Die anglo-katholische Partei hat sich in zwei Teile gespalten bezüglich der Frage, wie sie sich zu dem neuen Buche stellen solle. Die English Church Union, die bisher die einzelnen Untergruppen zusammenhielt und das Sprachrohr ihrer Ansichten war, hat nach langer Beratung bekannt gegeben, daß sie ihren Mitgliedern in dieser Frage keinen Rat geben könne. Manche Anglo-Katholiken sind mit den Änderungen unzufrieden, die zu Gunsten der Modernisten gemacht wurden, und sie tadeln die Rubriken, welche die Aufbewahrung des Sakramentes regeln, namentlich die Entscheidung, daß die Aufbewahrung von dem Urteil des Bischofs über die Notwendigkeit derselben für die Kranken in jedem einzelnen Falle abhängt. Der Bischof hat das Recht, die Erlaubnis zu verweigern. Die „Verfolgung“, die die Anglo-Katholiken von dem modernistischen Bischof Barnes von Birmingham zu erleiden hatten, hat sie hinterdenklich gemacht.

In der öffentlichen Debatte, die vor der Konvokation stattfand, wies der Kanonikus Long von der Diözese Birmingham mit Nachdruck darauf hin. Er erinnerte seinen Bischof, der anwesend war, daran, daß er gesagt habe: „Sie

können einen psychologischen Prozeß ebensowenig aufbewahren wie eine explodierende Granate.“ — Ebenso an das andere Wort, das der Bischof bezüglich der Kommunion der Sterbenden gebraucht hatte: „Eine Hostie hat an und für sich keinen größeren Wert als ein Geldstück, das man dem Sterbenden in die Hand gibt, um damit den grimmigen Fährmann zu bezahlen, der ihn sicher über den Styx fahren soll.“ Die Anglo-Katholiken sind überzeugt, daß unter dem jetzigen System, nach dem der Premierminister, der vielleicht selbst nicht mal ein Christ ist, die Bischöfe ernennt, sie keine Sicherheit haben, daß die Erlaubnis zur Reservation ihnen von den Bischöfen regelmäßig bewilligt wird. Das gilt namentlich von Bischöfen wie Dr. Barnes, und man hat keine Garantie, daß deren Zahl nicht noch zunimmt. Bis jetzt haben die Anglo-Katholiken sich nicht gescheut, das Gesetz ihrer Kirche zu übertreten und das Sakrament aufzubewahren; in einigen Fällen haben sie es zum Zentrum des öffentlichen und privaten Gottesdienstes gemacht. Dabei berufen sie sich auf „den allgemeinen Gebrauch der katholischen Kirche“ und sehen darin einen genügenden Grund, das Gesetz der anglikanischen Kirche zu übertreten.

Ein anderer Einwand, den die Anglo-Katholiken stark betonen, bezieht sich auf die Einführung der Epikleisis, die als alternative Form der Kommunion nach den Worten der Einsegnung zugelassen wird. Mit den Katholiken betrachten die Anglo-Katholiken die Einsegnungsworte als die Form des Sakramentes, die die Verwandlung des Brotes und Weines in den Leib und das Blut Christi bewirkt. Sonderbarerweise wollen sie nicht zugeben, daß die Epikleisis, die doch auch in den Liturgien der Unierten sich findet, eine Erklärung zuläßt, die mit dem katholischen Glauben nicht im Widerspruch steht.

Auf der andern Seite wurde die sakrifizielle Darbringung nach den Worten der Konsekration, die von Cranmer 1552 entfernt worden war und im alten Prayer Book fehlte, als alternative Form wieder eingeführt. Das ist ein offener Gewinn vom Standpunkt der Anglo-Katholiken aus. Darum wird diese Änderung von den Evangelischen stark angegriffen, die darin eine Annäherung an die lateinische Messe sehen, ebenso wie in der Erlaubnis, die Kasel bei der Liturgie zu benützen.

Es ist vielleicht von Interesse, wenn wir den Wortlaut des Gebetes der Darbringung anführen:

„Darum, o Herr und himmlischer Vater, in Erinnerung an den kostbaren Tod und das Leiden deines lieben Sohnes... entsprechend deiner heiligen Einsegnung, feiern wir und bringen wir dir vor deiner göttlichen Majestät mit diesen deinen heiligen Gaben das Gedächtnis, das du uns hast machen wollen....

Wir flehen dich in großer Demut an, und mit deinem heiligen und lebengebenden Geiste segne gütigst und heilige sowohl uns als diese deine Gaben von Brot und Wein, daß sie zum Leib und Blute deines Sohnes werden, unseres Herrn Jesus Christus, so daß wir, die wir sie empfangen, an Seele und Leib gestärkt werden. Und von ganzem Herzen erwarten wir von deiner väterlichen Güte, daß du in Gnaden dieses unser Lob- und Dankopfer annehmest.“

Wenn die protestantische „Rezeptionstheorie“ Cranmers in diesen Worten auch nicht geleugnet wird, so kann man doch mit etwas Scharfsinn und gutem Willen die anglo-katholische Theorie von der wahren Gegenwart und dem

Opfercharakter der Messe hineinlegen. Die Bemühungen der Anglo-Katholiken, die Worte der Epiklesis vor die Einsetzungsworte zu setzen, hatten keinen Erfolg.

* * *

Bischof Headlam von Gloucester, der Vertreter der gemäßigten liberalen Theologie, der keiner der Parteien angehört, sagt in einem Buche über die Bedeutung des neuen Prayer Book:

„Das neue Prayer Book ist ganz und gar nicht in Harmonie mit der römischen Theologie. Es ist einer mechanischen Auslegung nicht zugänglich (wie es bei der alten Form der Fall war). . . . Es deutet nicht einen Augenblick an, in dem die Verwandlung der Elemente angenommen werden könnte. . . . Das einzige, was über dasselbe nicht wahr ist, ist, daß es den Kommuniondienst der römischen Messe näher bringt.“

Das evangelische Blatt *The Record*, ein Vertreter der Low Church, verteidigt die entgegengesetzte Ansicht. Es sagt in einem Leitartikel: „Die Erzbischöfe und Bischöfe geben uns die Versicherung, daß keine Änderung in der Lehre stattfindet. Wir unsererseits können mit ihnen nicht übereinstimmen. . . . Es ist sehr schwer daran vorbeizukommen, in dem neuen Kanon die Wiederherstellung der Messe zu sehen, wenn der Gebrauch der Kasse in Verbindung damit genommen wird.“

Bezüglich der Kasse sagte der Bischof von London am 14. Juni 1927: „Gelehrte und diskrete Bischöfe, wie der verstorbene Bischof Gibson und Bischof Chase, haben erklärt, daß die Kasse keinen Opfercharakter habe, und auf ihren Bericht hin wurde die neue Rubrik bezüglich der Kleidung verfaßt.“

* * *

In der Debatte der Bischöfe über das Buch sprach sich der Bischof von Liverpool sehr klar aus.

Seine Rede ist besonders interessant, weil er offen zugibt, daß die anglikanische Kirche innerhalb 375 Jahre niemals behauptet hat, den Leib und das Blut Christi unter den eucharistischen Gestalten darzubringen. Man wird sich daran erinnern, daß der anglikanischen Weihe deshalb die Anerkennung verweigert wurde, weil in der Reformation die Darbringung des eucharistischen Opfers verworfen und nur die metaphorische Opferform beibehalten wurde. Das Weiheformular wurde verstümmelt, um die Idee eines opfernden Priestertums auszuschließen. Cranmer, der Verfasser des alten Prayer Book, spricht wiederholt davon.

In der Ansprache an die Bischöfe sagt Bischof David, der den neuen Kommuniondienst bekämpfte:

„Ich glaube, es besteht kein Zweifel darüber, daß wir im neuen Prayer Book Gott in der heiligen Kommunion das Opfer darbringen. Wir opfern zunächst das Opfer unserer Almosen. Wir opfern das Opfer der nicht konsekrierten Elemente. Wir bringen das Opfer des Lobes und der Danksagung dar, und wir bringen das Opfer unser selbst. Aber die Darbringung der konsekrierten Elemente wurde 1552 absichtlich aus dem Prayer Book der Kirche von England entfernt und niemals wieder eingeführt. Sie war gestrichen, weil sie den Kern der Messe bedeutet. Aber in dem revidierten Prayer

Book haben wir diese neue Ansicht — oder alte Ansicht, wenn man sie so nennen will — wieder zum Leben gebracht und zurückgeführt.

Mit der Erlaubnis zum Tragen der liturgischen Kleider ist sie wieder eingeführt. Indem Sie das Opferkleid wieder einführen, bringen Sie praktisch in die Kirche Englands die alte Lehre vom Messopfer zurück. . . . Wenn Sie beten: „Nimm in Gnaden dieses unser Lob- und Dankopfer an“, was jetzt in das Konsekrationsgebet versetzt ist, . . . dann bringen Sie Gott das Opfer der konsekrierten Elemente dar.“

Trotz des Eintretens Dr. Davids gelang es nicht, eine Umstellung der angeführten Worte, die jetzt nach den Konsekrationsworten gebetet werden können, durchzusetzen.

In vielen Klosterkirchen der Anglo-Katholiken wird heute das Sakrament aufbewahrt und verehrt. Es ist wahrscheinlich, daß die Bischöfe in manchen Fällen das nicht länger gestatten werden. Sie werden sich darauf berufen, daß das für die Kommunion der Kranken nicht notwendig sei, und daß die Aufbewahrung an erster Stelle dem Zwecke der Andacht diene. Die neuen Rubriken sagen nämlich: „Das konsekrierte Brot und der Wein, der aufbewahrt wird, soll nur für die Kommunion der Kranken dienen, die in beiden Gestalten ausgeteilt wird, und darf zu keinem andern Zwecke gebraucht werden.“ Das Prayer Book verbietet also ausdrücklich, daß das aufbewahrte Sakrament ein Gegenstand der Anbetung und des Gottesdienstes sei, wie es in der lateinischen Kirche der Fall ist. Es verbietet auch die Benediktionen, die in neuerer Zeit in extrem anglo-katholischen Kirchen sehr populär geworden sind.

* * *

Man kann wohl sagen, daß, abgesehen von einer größeren Verwendung nicht umstrittener Bibeltexte und Kollekten, die Anhänger der Low Church nicht viel gewonnen haben. Sie haben aber das Recht, auch in Zukunft das alte Prayer Book weiter zu benützen. Die oben erwähnten Änderungen sind nicht obligatorisch und der freien Wahl derer überlassen, die sich ihrer bedienen wollen. Um den Evangelischen der Low Church entgegenzukommen, ist es wohl geschehen, daß man die alte sog. „Schwarze Rubrik“ am Ende des Kommuniondienstes — also an ihrem alten Platz — wieder abgedruckt hat. Man hat dazu die größten und dicksten Typen gewählt, die im neuen Buch nur an dieser Stelle verwandt werden.

Der Wortlaut der „Schwarzen Rubrik“ ist heute folgender:

„Da in diesem Offizium für die Verwaltung des Abendmahles verfügt wurde, daß die Kommunizierenden dasselbe knieend empfangen, . . . damit aber dieses Knieen nicht von einigen aus Unkenntnis oder Schwäche oder aus Bosheit und Hartnäckigkeit falsch ausgelegt und entweiht werde, so wird hiermit erklärt, daß darunter keine Anbetung verstanden wird oder damit geschehen soll, weder für das sakramentale Brot und den Wein, der dabei empfangen wird, noch für irgend eine körperliche Gegenwart des natürlichen Fleisches und Blutes Christi. Denn das sakramentale Brot und der Wein bleiben in ihrer natürlichen Substanz, und sollen darum nicht angebetet werden (denn das wäre Götzendienst, den alle treuen Christen verabscheuen); und der natürliche Leib und das Blut unseres Erlösers Christi sind im Himmel und nicht hier,

da es gegen die Natur des natürlichen Leibes Christi ist, zur selben Zeit an mehr als einem Orte zu sein.“

Diese Erklärung gibt, wenn man sie liest, wie sie da liegt, den Glauben des Durchschnittsanglikaners wieder: Es gibt keine wahre Gegenwart. Um sich aus der damit geschaffenen Verlegenheit zu retten, erklären die Anglo-Katholiken, daß mit dieser Rubrik nur gesagt sei, daß Christus unter den eucharistischen Gestalten nicht mit den natürlichen Eigenschaften des Gewichtes, der Quantität, der Sichtbarkeit usw. gegenwärtig sei. Das ist aber eine sehr gekünstelte Auslegung. Der offenbare Zweck der Erklärung ist, die Anbetung auszuschließen, die dem wirklich gegenwärtigen Christus gebühren würde. Die Anglo-Katholiken glauben aber, daß Christus wirklich und wahrhaftig gegenwärtig sei, wenn auch nach Art eines Geistes.

Wenn das neue Prayer Book auch keiner Partei in jeder Hinsicht zusagt, so hat man sich doch so weit damit abgefunden, daß es Anfang Juli die Zustimmung der anglikanischen Kirche gefunden hat. Wenn es jetzt im Herbst noch vom Parlament approbiert wird, wird es bindendes Gesetz für Bischöfe und Klerus.

Ob es dann von den Anglo-Katholiken befolgt wird, ist schwer zu sagen. Lord Hallifax und viele extreme Anglo-Katholiken befürchten, daß das revidierte Buch jede Hoffnung auf eine Einigung der Christen noch mehr zurücksetzt. In einem Briefe an die Church Times vom 1. Juli schreibt Lord Hallifax: „Sollte das niedergelegte Buch und die Maßnahmen Gesetz werden, so kann ich mir nicht verhehlen, daß jeder Versuch, viele der Verfügungen einzuschärfen, notwendig der ganzen Kirche von England einen Schaden bringen wird, der nicht wieder gut zu machen ist. Es wird allen Hoffnungen auf Wiedervereinigung ein Ende bereiten, die hier und im Auslande in der Christenheit aufzusteigen schienen.“

Franz Woodcock S. J.